18

Dammkulturen für mehr Bodenfruchtbarkeit

Walter Sorms

Ich habe eine Vorliebe für Urbilder. Deshalb interessiere ich

mich sehr für grundsätzliche Gesetzmäßigkeiten. Wenn etwas

gedeiht, steigern große innere Bilder meine Freude, und sie

drängen mich dranzubleiben, solange am Hof etwas leidet.

Außerdem helfen sie mir, verschiedene Wege zum Ziel für

möglich zu halten. Deshalb möchte ich uns einige Lebensgrundgesetze

in Erinnerung rufen, bevor ich mich der Bodenbearbeitung

zuwende.

1. Alle Lebewesen auf der Erde bestehen aus Eiweiß. Es sind

zwar alle möglichen anderen Stoffe am Leben beteiligt, aber

jedes Lebewesen hat sein eigenes Eiweiß. Es ist der physische

Anker, ohne den sich Leben auf der Erde nicht entfalten könnte.

Gilt dieses Gesetz auch für die Erde selber? Edwin Scheller

ist dieser Frage nachgegangen und hat tatsächlich überall auf

der Erde − in allen Böden, auf dem Meeresgrund, auf Gletschern

− ein spezielles, identisches Eiweiß gefunden, welches

keinem anderen Lebewesen zuzuordnen ist. Es muss daher

von der Erde selber mit Hilfe ihrer Stoffwechseltätigkeit gebildet

werden, genauso wie es alle Lebewesen tun. Scheller hat

offensichtlich das Eiweiß der Erde gefunden. Es ist für mich ein

entscheidender Hinweis mehr, dass wir auch unseren Planeten

als ein Lebewesen sehen können mit seinem eigenen geistigen

Urbild, nach dem er sich selbst organisiert und weiterentwickelt.

Das ist das eigentliche Bodenleben.

2. Alles was lebt, erneuert sich ständig und entwickelt sich

weiter. Wenn nicht, dann erstarrt es und stirbt. Das gilt ja bekanntlich

nicht nur für die physische Ebene, sondern auch für

die seelische und geistige. Altes wird aufgelöst und Neues wird

mit Hilfe der Stoffwechselkräfte verdichtet.

3. Kein Lebewesen auf der Erde kann unabhängig von allen

anderen leben. Wir sind existenziell aufeinander angewiesen.

Damit Leben auf der Erde gedeihen kann, muss ein ganzes

Universum von Wesen mit unterschiedlichsten Fähigkeiten in

Beziehung treten und etwas füreinander tun. Wenn alle ihre

Überschüsse den anderen geben, entsteht viel Leben. Leben

entsteht aus Überschuss, gleichzeitig erzeugt es Überschuss;

eine weise Einrichtung. Darauf müssen wir bei unserer Arbeit

unser Hauptaugenmerk richten.

Aktive Nährstoffmobilisierung

Aus meiner Sicht sind dies die wesentlichen Erkenntnisse rund

um die aktive Nährstoffmobilisierung. Nach der Keimung der

Samen in der Erde sind die Babypflanzen völlig auf die Ernährung

durch den Mutterboden angewiesen. Wenn die Erde

19

reichlich von sich abgibt, wachsen die Pflanzen froh und zügig.

Sie werden vital und assimilieren weit mehr Sonnenenergie,

als sie für sich selbst brauchen. Den Überschuss an Zuckersaft

geben sie über ihre Wurzeln an die Erde ab und ernähren damit

das Bodenleben. Frohwüchsige Pflanzen halten sich ihre

ganz spezielle Bodenflora, indem sie die Bodenlebewesen

mit allerlei Enzymen, Hormonen, Säuren usw. fördern oder

hemmen, je nachdem, was sie gerade brauchen. Die Pflanze

kommt so in die Lage, die Vorgänge in der Erde zu steuern

und aktiv Nährstoffe im Boden zu mobilisieren. Sie geht dafür

teilweise sehr enge Beziehungen mit Pilzen, ihrer Mykorrhiza

ein, die ihr unter anderem die Mineralstoffe aus den Bodenmineralen

herauslösen. Die uns bekannteste Symbiose von

Pflanzen mit Bodenbakterien bilden die Leguminosen mit den

Wurzeltaschen bzw. Knöllchen, in denen Stickstoff bindende

Knöllchenbakterien ganz direkt an den Saftstrom der Pflanze

angeschlossen sind. Diese Knöllchenbakterien sind so besonders,

weil sie die einzigen Lebewesen auf der Erde sind, die

kein Eiweiß und auch keine mineralischen Vorstufen davon

brauchen, um leben zu können. Ihnen reicht der elementare

Luftstickstoff, vorausgesetzt, sie bekommen ausreichend

energiereichen Pflanzensaft. Sie sind mit dieser Fähigkeit die

Quelle für neues Eiweiß, so wie die Pflanzen die Quelle für

neue Energie sind und die Mineralien der Nachschub für Mineralstoffe.

Dieses Verständnis ist für uns Landwirte und Gärtner

das Fundament und gibt uns Sicherheit für unsere Arbeit.

Sichere Ernten sind auf Dauer aus der Fruchtbarkeit der Erde

möglich, wenn wir diese Zusammenhänge beherzigen.

Bodenbearbeitung

Die Bodenbearbeitung hat verschiedene Aufgaben. Die Erde

hungert, solange keine Pflanzen auf ihr wachsen. Daher muss

die Zeit zwischen einem Aufwuchs und dem nächsten möglichst

kurz gehalten werden. Je präziser wir es schaffen, die

oberen Pflanzenteile von ihren Wurzeln knapp unter der

Oberfläche abzutrennen, desto länger können wir Zwischenfrüchte

wachsen lassen, ohne Gefahr zu laufen, unerwünschte

Pflanzen in der Kultur zu haben. Seit Kurzem machen wir gute

Erfahrungen mit einem speziellen Grubber aus Stuttgart. Alles,

was über der Erde gewachsen und abgestorben ist, nähert

sich der Erde langsam an. Die Regenwürmer spielen dabei die

größte Rolle. Sie leben von diesen abgestorbenen Pflanzenresten,

die auf der Oberfläche liegen. Wenn es die Bodenbearbeitung

in den warmen Jahreszeiten leistet, Kompost und

die abgestorbenen Pflanzenteile ganz flach einzuarbeiten,

dann wird der Boden auf geheimnisvolle Weise mürbe, gar

und leicht zu lockern.

Im Landwirtschaftlichen Kurs kenne ich nur einen Tipp für die

Bodenbearbeitung. «Wenn nämlich für irgendeinen Ort der

Erde ein Niveau, das Obere der Erde, vom Inneren der Erde

sich abgrenzt, so wird alles dasjenige, was sich über diesem

normalen Niveau einer bestimmten Gegend erhebt, eine besondere

Neigung zeigen zum Lebendigen, eine besondere

Neigung zeigen, sich mit Ätherisch-Lebendigem zu durchdringen.

Sie werden es daher leichter haben, gewöhnliche Erde,

unorganische, mineralische Erde, fruchtbar zu durchdringen

mit humusartiger Substanz oder überhaupt mit einer in Zersetzung

begriffenen Abfallsubstanz, wenn Sie Erdhügel aufrichten

und diese damit durchdringen. Dann wird das Erdige

selber die Tendenz bekommen, innerlich lebendig, pflanzenverwandt

zu werden.» (GA 327, 4. Vortrag) Diese Erkenntnis

aus der Geisteswissenschaft war der Antrieb für mich, seit 14

Jahren Dammkultur mit den Methoden und Geräten von Julian

Turiel zu betreiben. Sein Häufelpflug besteht aus einem sehr

präzisen und exakt geführten Rahmen mit Anbaumöglichkeiten

für verschiedenste Werkzeuge. Mit den Häufelkörpern

ziehen wir ca. 20 cm hohe Dämme. Im zweiten Arbeitsgang,

ungefähr 9 Tage später, versetzen wir die Werkzeuge um eine

halbe Dammbreite und spalten so die ursprünglichen Dämme

in der Mitte und bauen neue damit auf. Mit diesem Umhäufeln

ist die zweite Hälfte vom Feld auch bearbeitet. Wir bauen

das Gemüse und das Getreide auf unterschiedlich großen

Dämmen in der Regel mit gutem Erfolg an. Die Erde wird sehr

schnell gar, weich und lebendig. Die eingearbeiteten Pflanzenabfälle

verrotten zügig und gut. Das ganze Feld mutet wie

ein großer Komposthaufen an. Es zeigt sich deutlich, dass die

vorher beschriebenen Grundsätze für die Dammkultur genauso

gelten. Meines Erachtens passt die Methode sehr gut zur

biodynamischen Wirtschaftsweise. Sie macht viel Spaß und

sie hilft mit, die Bodenfruchtbarkeit zu steigern.

**Walter Sorms** (Deutschland): Landwirt, seit

31 Jahren Mitbetriebsleiter auf Hofgut Rengoldshausen,

langjähriger Freund von Edwin

Scheller. [www.rengo.de](http://www.rengo.de)







